

ZWEIMAL ICH

VOM MASKENSPIEL DER PERSÖNLICHKEIT

VON GEORG GRAU

Silvester Matuschka, der mit teuflischem Raffinement D-Züge in die Luft sprengte, führte gleichzeitig das Dasein eines unbescholtenen Bürgers, dem niemand diese grauenhaften Verbrechen zugetraut hätte. Und doch beging er sie – von einem zweiten, dämonischen Ich getrieben. Der Fall Matuschka ist das eklatanteste Beispiel eines seelischen Problems, dessen Klärung in folgender Betrachtung versucht werden soll

Am Morgen des 15. Juli 1929, nachdem der Rausch des Nationalfestes verklungen war, bot sich den Bewohnern der Rue de Blotière, einer der verrufensten Straßen von Paris, ein grausiger Anblick. Inmitten der schmalen Straße lag ein schwerverwundeter, vor Schmerzen stöhnender Mann. Der Unbekannte trug einen eleganten Frackanzug und schien der Lebewelt anzugehören. Man brachte den tödlich Verletzten sogleich in das Hospital, aber er starb, ohne ein Wort über das dunkle Geheimnis dieser Nacht verraten zu haben.

Der Fall wurde zu einer traurigen Sensation, denn der Ermordete war der 42jährige Domherr Etcheverria von Hernani. Er hielt sich auf Weisung seines Bischofs in Paris auf, um die großen Pilgerzüge zu organisieren. Doch die weitere Untersuchung enthüllte den merkwürdigen Lebenswandel des Domherrn. Mit Hingebung und Würde waltete er seines geist-

lichen Amtes — bis elf Uhr abends. Dann zog er sich zurück, um alsbald in Gesellschaftskleidung sein Hotel gegen Mitternacht zu verlassen. Erst mit dem dämmernden Morgen kehrte er heim, schlief nur wenige Stunden und begann pünktlich um acht Uhr die Messe in der spanischen Kirche als Prälat zu lesen. Nur durch seine nächtliche Ermordung, deren nähere Zusammenhänge ein ewiges Rätsel bleiben, wurde das seltsame Doppelleben des Geistlichen bekannt.

Aber niemand werfe einen Stein auf den Unglücklichen! Was dieser Prälat, machtlos gegen den inneren Dämon, begangen hatte, rührt an ein tiefes Problem der menschlichen Seele, an ein Geheimnis, dem wir alle untertan sind. Denn alles, was atmet, lebt zwiefach, taumelt

zwischen Wirklichkeit und Traum, zwischen Pflichten und Wünschen. Freilich erscheint uns das Verhalten des spanischen Domherrn krankhaft. Aber die